

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Inserionspreis:
die dreispaltige Annoncenzeile ober
beiden Seiten 1 3/4 Fl.

Inserions-Kuonahme
bis 11 Uhr Sonntags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Bellege:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnements-Einladung.

Mit dem **1. Mai** eröffnen wir ein **zweimonatliches Abonnement** zum Preise von

== 95 Pfennigen. ==

Bestellungen werden in der Kreisblatt-Expedition (Altensburger Schulplatz 5), sowie von sämtlichen Post-Anstalten, unsern Austrägern und Ausgabestellen entgegengenommen.

Merseburg, den 1. Mai 1890.

(*) Arbeiterbewegungen und die „Maiserier.“

Der Polizeipräsident von Berlin hat alle für den 1. Mai geplante Arbeiterversammlungen verboten. Wegen Verweigerung der Erlaubnis zur Maisfeier streiken in den Berliner Eisengießereien 2000 Arbeiter. Die Gesamtzahl der Streikenden in Berlin wird gegenwärtig auf 25 000 Mann geschätzt, das sind viel weniger, als im vorigen Frühjahr. Nach dem socialdemokratischen „Volksblatt“ hätten etwa 150 Firmen ihren Arbeitern den 1. Mai freigegeben; wieviel Arbeiter im Ganzen feiern werden, läßt sich vorher nicht übersehen. Das Polizeipräsidentium hat den Besitzern großer Fabriken empfohlen, bei Ruhestörungen sich sofort an die Centralstelle und nicht erst an die einzelnen Polizeireviere zu wenden. Friedrichshagen, wohin viele Arbeiterausflüge am 1. Mai stattfinden sollen, erhält für diesen Tag militärische Besatzung. Ueberhaupt sollen in allen Vororten große Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, da dort Ruhestörungen viel leichter als in Berlin selbst möglich sind, wo das Militär sofort zur Hand ist.

Zu kleineren Krawallen kam es vor der Eisengießerei Cyslop in Berlin N. Wegen der Maisfeier streikende Arbeiter griffen ihre thätigen Kollegen wiederholt an. Polizei schritt sofort ein und trieb die Tumultuanten auseinander. In der Invalidenstrasse versuchten streikende Maurer einen Bau zu erklimmen. Die dort arbeitenden Maurer nahmen die Sache aber krumm und schlugen mit Laten und Stöcken tüchtig auf die Angreifer ein, bis die Polizei erschien. Einige Haupttrahler wurden verhaftet.

Die Zahl der arbeitslosen Maurer und Zimmerleute nimmt in Berlin fortgesetzt zu, wie der Besuch der Versammlungen dieser Arbeiterkategorien beweist. Duzende von großen Bauunternehmern, welche sonst Jahr für Jahr mehrere Bauten in Angriff nahmen, feiern in diesem Jahre völlig und wollen nach einer gemeinsamen Erklärung ihre Thätigkeit nicht früher wieder aufnehmen, als bis eine endgültige Regelung der Lohnverhältnisse stattgefunden hat.

Eine Versammlung brodloser Arbeiter beschloß, wie Berliner Zeitungen mittheilen, so lange kein Bairisch mehr zu trinken, bis die Forderungen der jetzt streikenden Brauergesellen bewilligt sind. Sämtliche Former Berlins haben die Arbeit niedergelegt, auch die Nähmaschinenfabrik von Frister u. Hofmann hat wegen Streit um die Maisfeier ihre Thätigkeit einstellen müssen. Diese Fabrik, wie die Gewerfabrik von Ludwig Löwe, wo das Gleiche der Fall, theilen übrigens mit, daß sie bei allen Vertragsschließungen auf mögliche Ausstände Bezug genommen haben.

Der Streik der Säuce-Arbeiter in der Spandauer Pulverfabrik ist dadurch beendet, daß neue Arbeiter unter den alten Bedingungen eingetreten sind. Die alten Arbeiter wurden entlassen.

Die streikenden Berliner Brauergesellen fordern jetzt von den Brauereien, daß dieselben die ausständigen Gesellen künftighin vor denen bevorzugt sollen, welche während des Streiks gearbeitet haben. Die Brauereibesitzer haben darauf überhaupt keine Antwort gegeben.

In Köln haben sämtliche Wirthe ihre Säle zu Feiern am 1. Mai verweigert.

In Görlitz haben die Schuhmachergesellen, in Kiel alle Drechslergesellen die Arbeit niedergelegt. Im Ganzen nehmen in Deutschland aber doch die Streiks jetzt mehr ab, als zu.

Der socialdemokratische Abg. Stolte sagte in einer Versammlung in Glauchau in Sachsen, man möge den 1. Mai, soweit die Einstellung der Arbeit auf friedlichem Wege möglich sei, durch Ausflüge und gesellige Vereinigungen feiern. Hauptächlich möge man aber Kundgebungen zum achtstündigen Arbeitstage beschließen.

Die Arbeiterführer in Mähau haben bezüglich des Verhaltens der Arbeiter am 1. Mai folgende Parole ausgegeben: „Wer, ohne sich zu schaden, am 1. Mai feiern kann, der fetere, wer arbeiten muß, der arbeite und komme nach Feiertagabend in die socialdemokratische Versammlung, wo er sich mit doppeltem Eifer beteiligen kann.“

In Chemnitz in Sachsen hat die socialistische Partei in den 25 dortigen Gießereien Fragebogen in Umlauf gesetzt betr. die Beteiligung an der Feier vom 1. Mai. Von 1569 Arbeitern erklärten sich 588 entschieden für eine Arbeitseinstellung am 1. Mai, 647 waren wohl für den achtstündigen Arbeitstag, aber gegen die Maisfeier, 288 verweigerten ihr Urtheil und 106 erklärten, daß der achtstündige Arbeitstag ihnen gleichgültig sei.

In München wollen Buchdrucker, Maurer und Schlosser am 1. Mai feiern.

Auch in Königsberg i. Pr. haben jetzt alle großen Etablissements eine Vereinigung dahin abgeschlossen, keinen Arbeiter, welcher am 1. Mai streikt, wieder anzunehmen.

In Zwickau haben die Bergarbeiter eine stark besuchte Versammlung abgehalten. Neue Lohnforderungen wurden in derselben nicht aufgestellt, es wurde aber beschlossen, eine allgemeine

Vereinigung aller Bergleute anzustreben, um spätere Forderungen mit Nachdruck vertreten zu können. Die Versammlung bekannte sich offen als Anhänger der Socialdemokratie.

In Brüssel sind, wie in den übrigen europäischen Hauptstädten, für den 1. Mai alle öffentlichen Demonstrationen und Umzüge verboten worden.

In Oesterreich liegen die Arbeiterverhältnisse andauernd recht trübe. In Galizien ist die Arbeiterbewegung in eine neue Entwicklungsstufe getreten: Dem Fabrikarbeiter hat sich der ländliche Arbeiter angeschlossen und die Zeit langer bestehende Feindschaft des kleinen Mannes auf dem Lande gegen den besitzenden Adel, ist gleichzeitig mit dem Aufstande der Fabrikarbeiter von Biola in Thätigkeiten ausgeartet. Die Bauernschaft des Bezirkes von Kolomea beschloß, auf den Gütern des polnischen Adels keine Feldarbeiten mehr zu verrichten. In verschiedenen Ortschaften wurden die Gutshöfe mit Steinen beworfen, die Scheiben zertrümmert, die Dienerschaft geprügelt. Bei einem dieser Aufstände ist eine Person erschlagen. Militär hat jetzt den Bezirk besetzt. In einer Fabrik zu Oberwallersdorf in Niederösterreich ereigneten sich ebenfalls arge Ausschreitungen, sechs Arbeiter wurden wegen deren Veranlassung verhaftet. Die übrigen Arbeiter nahmen sich der Verhafteten an und begehrten stürmisch deren Freilassung. Die Verweigerung derselben beantwortete die Menge mit Steinwürfen nach der Gendarmerte. Unter hundertstimmigen Hurraufen wurden die Festgenommenen befreit. Gleichzeitig ging das Bademagazin in Flammen auf, das Feuer wurde durch Hineinwerfen von Feuerballen gelegt. — Kardinal Landgraf Fürstenberg in Osmütz empfing einen Drohbrief, dahin lautend, daß das Gerüst des neuen Thurmes am Dombau am 1. Mai angezündet werden solle. — Truppen werden am 1. Mai in allen Industriestädten bereit gehalten, sollen aber nicht vor vornherein Straßen und Plätze besetzen.

Politische Tagesfragen.

Der „Achtstundenseiertag.“ Der 1. Mai ist gekommen, und mit größerer Beklemmung blickte Niemand auf den Anbruch des mit soviel Pomp proklamirten, angeht der entschlossenen Haltung der Arbeitgeber aber in Eile widerrufenen „Arbeiterfeiertages“, als die Führer der Socialdemokraten. Die seit dem Pariser Kongreß systematisch betriebene Agitation für einen „Weltfeiertag auf Befehl der Arbeiter“ hat schon in zu weiten Kreisen gewirkt und im Gemeinschaft mit dem letzten Wahlergebnisse das Selbstbewußtsein der Organisirten unter den Arbeitern vielzusehr angestachelt, als daß selbst das Machtwort der socialdemokratischen Fraktion hätte vollständig abwiegeln wirken können. Dieser Umstand wird in den Führerkreisen der Umsturzpartei voll gewürdigt und was nur irgend gesehen kann, um „Konflikte“ zu ver-

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittwe A. Steckner

Damen-Confection,
Kleiderstoffe,
Mousselines,
Satins, Catune,

empfehlte in grosser Auswahl:
Teppiche,
Gardinen,
Leinen- und Bettzeuge,
Weiss- u. Baumwollwaren.

Oberhemden,
Kragen u. Manschetten,
Schlipse u. Cravatten,
Schürzen.

Meine auf das Modernste und Ausgezeichnetste
einggerichtete

Buchdruckerei

mit Gasmotorbetrieb

halte bestens empfohlen, mit dem Bemerkten, dass ich

Schwarz- oder Buntdruck

mindestens ebenso schnell, billig u. sauber
liefere, als jede auswärtige Konkurrenz.

Merseburg.

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

A. Leidholdt,
Buchdruckereibesitzer.

Cöln 1889!
Goldene Medaille.

Grosse Ersparnis
an Zeit und Geld



DR THOMPSON'S
SEIFEN - PULVER.

Anerkannt vorzüglichstes
Wasch- und Reinigungs-Mittel.

Überall vorrätig à 20 Pfg. p. 1/2 Pfd. Paquet.
Der zahlreichen minderwertigen Nachahmungen wegen achte man genau auf d. Namen
„Dr. Thompson“ u. die Schutzm. „Schwan“.
Allein. Fabr.: R. THOMPSON & Co., Aachen.

Horn's Bildhauerei,

Rauchstädterstraße, Merseburg, Rauchstädterstraße,

empfehlte in größter Auswahl

Grabdenkmäler, -Rissen, -Platten, -Kreuze, Figurensteine,

Monumente, Ornamente,

Zimmer-, Garten- und Treppenverzierungen aller Art,
aus Marmor, Sandstein, Syenit, Granit etc.

Bau-Arbeiten.

Stufen, Eröge, Platten u. s. w. Zeichnungen und Kostenanschläge.
Streng reelle Bedienung. Streng reelle Bedienung.



zum Verkauf.

Von Sonnabend, den 3. Mai ab, steht bei
mir wieder eine große Auswahl prima hochtrag.
sowie neumilchende

Kühe mit den Kälbern

L. Nürnberger.



Halte Sonntag Mittag den 4. Mai mit einem
großen Transport

Läufer Schweine (halbenglische Race),

im Gasthof „zur grünen Linde“ in Merseburg zum Verkauf.

Ernst Schnellhardt, Viehhändler.

Billige Betten!!!

Ganzes Gebett' Oberbett, Unterbett,
2 Kopfkissen 13,50 Mk. empfiehlt

das Special-Geschäft von
B. Levi, Rossmarkt No. 7.

im Hause des Herrn Lape.

Freitag früh
frischen Schellfisch
auf Eis empfiehlt A. Faust.

Friscben Schellfisch,
à Pfd. 25 Pfg. C. L. Zimmermann.

Friscbe Ostsee-Krabben,
Friscbe Nordsee-Krabben
empfehlte C. L. Zimmermann.

Germanische
Fisch-Gross-Handlung.



Prima Lebendfrisch:

Schellfisch,
Sander.

Friscb angekommen:
Geräucherte Maifische Reesen, Sering
in Aspice, Neue Matjes-Seringe, Lachs-
Seringe. W. Krämer.

Zuntz-Kaffee

in den berühmten, feinen Qualitäten:
Ia gebr. Java-Kaffee à Mk. 2,00,
IIa gebr. Java-Kaffee à Mk. 1,90,
Hausbalt-Kaffee . . . à Mk. 1,80, Pfund.
Wiener Mischung . . . à Mk. 1,70,

Zu haben bei
C. L. Zimmermann.
A. Zuntz sel. Ww.,
Königl. Hoflieferant.
Dampf-Kaffee-Brennereien.
Bonn & Berlin.

Getrag Kleidungsstücke,
Betten, Möbel, Wäsche und dergl.
kauft stets H. Apelt, Delgrube 7.

Gesang-Berein.
Freitag für alle Stimmen um 7 Uhr.
Schumann.

Weggugshalber ist eine freundl. gel. Wohnung p.
1. Juni od. 1. Juli z. vermiet. Rauchstädter Str. 5f.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leidholdt
in Merseburg (Altenerburger Schulplatz 5).
Stierzu 1 Beilage.

(Nachdruck verboten.)

Briefe aus Paris.

Paris, den 29. April 1890.

Der Patriotismus ist eine schöne Sache, aber eine noch schönere muß doch das Gelbverdien sein, denn von den Reizen des Präsidenten Carnot in Südfrankreich und auf der Insel Korsika sagen alle Berichte, daß die Leute es sich wirklich etwas haben kosten lassen, ihrem Staatsoberhaupt einen entsprechenden Empfang zu bereiten, aber sie haben die Ausgaben durch geradezu polizeiwidrige Preise wieder herausgeschlagen. Was hierüber erzählt wird, ist kaum glaublich aber wahr, und beweist jedenfalls, daß Patriotismus und Völlerei manchmal dicht bei einander wohnen. Auch mit allen möglichen und unmöglichen Bitten und Forderungen hat man den Präsidenten bis auf's Blut gequält. In Korsika ging es immer gleich Duzendweise, man hielt Carnot beim Rockknöpfe fest und ließ ihn nicht eher los, als bis er Alles angehört hatte. Da hielt er denn aus und antwortete, er werde Alles Gehörte tief in sein Herz eingraben. Das klingt hübsch und kostet nichts. Jedenfalls wird der Präsident froh sein, daß er wieder ruhig in Paris sitzen kann.

Auch Stanley war in Paris, aber man hat sich fast gar nicht um ihn bekümmert. Man kann ihm sein bekanntes Telegramm an den deutschen Kaiser noch immer nicht vergessen und im Uebrigen paßt der berühmte Reisende zu den Franzosen wirklich nicht. Feierliche Veranstaltung hätten für beide Teile nur Enttäuschungen gebracht. Um so genauer wurde aber die Reise des deutschen Kaisers nach Straßburg beachtet. Das Gefühl des Unbehagens, welches die Franzosen jetzt so häufig fassen, wenn vom deutschen Kaiser die Rede ist, zeigt auch jetzt sich wieder in den Journalen. Was will der Kaiser so oft in Reichslande? Was hat er vor? Wohin zielt er schließlich? Alle diese Fragen werden aufgeworfen und sie fördern die Mißgunst von Paris viel mehr, als die zu erwartenden Mai-Demonstrationen. Es ist nicht anders, wie früher: Man betrachtet den Tag als Spießtag, sucht sich einen guten Platz aus, von dem man bequem sehen kann, und läßt dann die Polizei walten. Bei so vielen vorher angelegentlich Puttschen habe ich die Zuschauer den kommenden Krawall mit der vernünftigsten Miene besprechen hören, als ob der ganze Tanz ein Plaisir ohne besonderes Entree wäre. Mit den Pariser „Revolutionen“ ist es heute nicht mehr so ängstlich, zumal auch Militär in Aktion treten soll. Neulich hat die ganze Garnison vor dem General Sauffier paradieren müssen. Die Regimenter zeigen gewaltige Lücken, namentlich bei der Infanterie, und die Ausbildung läßt noch ebenjoviel wie früher zu wünschen übrig. Hingegen macht sich die Kavallerie recht heraus. Die vornehme Welt von Paris stößt einen tiefen Seufzer der Erleichterung aus, denn die winterlichen Abendgesellschaften sind nun fast ganz überstanden, und sie werden auch hier durch die ewige Einsörmigkeit zu einer Dual. Wenn auch Tausende von Franken mitunter zur Unterhaltung der Gäste springen müssen, am Ende wird Alles nach derselben Programm-Schlablone heruntergeleiert.

Was sonst die Tageschronik anbetrifft, so ist die Signatur: roth d. h. die Blutfarbe. An Bluthaten jeden Genres war wirklich kein Mangel, seitdem die Welt mit jedem Tage schöner wird. Morde und Todtschläge, Eifersuchtsdramen wechseln in unerhöplicher Reihenfolge mit einander ab, und es ist gerade, als ob man sich diese Jahreszeit ausgefaßt habe, um aus der Welt zu scheiden. Erheblich ist die Zahl der Selbstmorde weiblicher Personen, wahre Sammergeschichten bringt ziemlich jeder Tag. Auch die Verwilderung der jungen Burchen nimmt ununterbrochen zu. Zügellose Spitzbengengesellschaften und Räuberbanden sind nichts Seltenes, alle Augenblicke wird ein solches Nest ausgehoben. Und die dann erfolgende Strafe? Sie ist meist zu unerheblich, man thut, als sei eine solche zweifelhafte Pflanze ein Gegenstand,

den man mit der größten Sorgfalt behandeln müsse.

Stattgefunden haben auch die Gemeinderathswahlen; eine große Anzahl von Stichwahlen sind erforderlich. Die Republikaner sind von der Gewinnung einer Mehrheit fest überzeugt, doch werden auch genug Antirepublikaner in die Gemeindevertretung hineinkommen. Das Vertragen im Hotel de ville ist ziemlich leicht; der Gemeinderath versteht es schon, für seine Unterhaltung zu sorgen, und im Allgemeinen vertragen sich auch politische Gegner in Paris recht gut, sobald das eigentliche Streitthema erledigt ist. Alles in Allem: Aussicht auf große Unruhe für Paris ist nicht vorhanden. — W. F.

Provinz und Umgegend.

† Raumburg, 29. April. Gestern Nachmittag gingen dem Geschirrführer Lehmann die Pferde durch; ein Mann, der sie aufhalten wollte, kam dabei zu Falle und beschädigte sich, erst an der Halleischen Straße gelang es, die Thiere aufzuhalten, nachdem vorher der Führer Lehmann herabgestürzt war und einen Rippenbruch und Verletzungen am Kopfe erlitten hatte. — Alle Nachrichten, die aus Colmar von dortigen Jägern hier eintreffen, bestätigen, daß zwischen der Zivilbevölkerung und den Soldaten das beste Einvernehmen besteht; die Geschäftsleute thun alles, den Wünschen und Gewohnheiten der Soldaten entgegenzukommen. Ein Bäcker läßt sich sogar norddeutsches Mehl kommen, um „thüringer Brot“ (statt des dort üblichen Weißbrotes) zu backen. „Jetzt“ bemerkt einer der Briefschreiber, „herrscht hier große Bewegung unter den Arbeitern — es giebt hier viele italienische und spanische Arbeiter — die sämmtlich die Arbeit eingestellt haben und in starken Trupps die Straßen durchziehen, aber sich sehr ruhig verhalten; joeben haben sich vor der Kaserne etwa 3000 Arbeiter angesammelt, und bringen ein Hoch nach dem andern auf den Kaiser und seine Jäger aus, denn Alles hofft, daß der Kaiser bei seinem jetzigen Aufenthalte in den Reichslanden auch hierher kommen werde.“ Die mit nach Colmar verzogenen Soldatensinder werden in der Schule stark von französischen Unterricht in Anspruch genommen.

† Weissenfels, 30. April. An der Robinsoninsel wurde eine Flasche aus der Saale aufgefischt, in welcher sich ein Zettel befand mit der Aufschrift: „Abgesandt Porta bei Raumburg, den 13. 1. 1889.“

† Dermbach, 26. April. Hier ereignete sich am Freitag ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Beim Auseinandernehmen einer Maschine in der vormaligen Zuckerfabrik galt es, ein 45 Centner schweres Schwengrad zu bewältigen, wobei das letztere ins Schwanken gerieth. Einer der Arbeiter glaubte in der Befürzung, das Rad aufhalten zu können und stemmte beide Arme gegen dasselbe. In demselben Augenblick warf der stürzende Eisenkolb den Vermissten zu Boden und zermalnte den Kopf des Unglücklichen, so daß der Tod sofort eintrat. Im vergangenen Winter wurden dem so jämmerlich ums Leben gekommenen Familienvater vier Kinder zu Grabe getragen, und jetzt ist die Familie ihres Ernährers beraubt. In ihrem Schmerz wird die Wittwe Trost finden in der segensbringenden Unfallversicherungsgesellschaft.

† Magdeburg, 28. April. Sonntag Nachmittag mietete ein junger etwa 16jähriger Mann ein Boot im hiesigen Hafen bei der Zollboje. Derselbe führte das Boot gegen das ausdrückliche Verbot der Verleirerin in die Stromelbe und fuhr bis in die Nähe des Herrenturmes, woselbst er nun entweder verunglückte, vielleicht über Bord fiel, oder in die Elbe gesprungen und ertrunken sein soll. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden, sondern nur ein brauner Hut des Verunglückten, das Boot trieb an das Ufer.

† Ronneburg, 28. April. Gestern Abend wurde hier ein Unglücksfall entdeckt, der vielleicht auf das Ausströmen von Leuchtgas zurückzuführen ist und drei Menschenleben gekostet hat. Die Wäscherin Christiane Meude hatte mit ihren zwei Kindern, von denen der Sohn 14 und die

Tochter 10 Jahre alt ist, in der Geraer Gasse eine Stube gemietet, welche außer dem Schlafraum auch den Wohnraum abgeben mußte. Seit dem vorigen Freitag hat man von der Frau und ihren Kindern nichts wieder gemerkt, und da die Stubenthür verschlossen war, nahm man an, daß sie nach Götzhitz verreist seien. Man kümmerte sich deshalb nicht eher wieder um die Hausbewohner, bis gestern gegen Abend der Bruder der Wäscherin kam und die Schwester besuchen wollte. Daß sie nach Götzhitz gefahren sei, wollte er nicht glauben und schaute schließlich durch das Fenster in die Stube. Dort gewahrte er die Tochter, welche noch zu schlafen schien und ließ endlich die Thür durch einen Schlosser öffnen. Als sie jedoch eintrat, bot sich ihnen ein betäubender Anblick: Mutter, Sohn und Tochter lagen leblos im Bett, ohne daß man auf die etwaige Ursache des Todes hätte mit Bestimmtheit schließen können. An die Aussagen der Anwohner, die seit einiger Zeit einen Gasgeruch wahrgenommen haben wollten, konnte man die weitere Folgerung knüpfen, daß ausgetretenes Gas die Verunglückten getödtet hat. Die angeordnete gerichtliche Aufhebung der Leichen wird wohl Licht über die Angelegenheit verbreiten.

† Gotha, 28. April. Ein sehr bebauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht zu gestern auf dem hiesigen Bahnhofs. Ein mit dem Güterzuge Nr. 503 fahrender Bremser war im Begriff, bei dem stillstehenden Zuge die Wagen zu ölen und zu revidiren, als der den Güterzug freuzenden Schnellzug nach Erfurt vorbeifuhr, dessen Maschine ihn erfaßte und unter die Wagen des Güterzugs schleuderte. Dort sah ihn ein Arbeiter, glaubte ihn jedoch noch mit den Revisionsarbeiten beschäftigt. Der Güterzug setzte sich darauf auch in Bewegung und überfuhr den Bremser derart, daß er sofort todt war. Der Verunglückte ist Familienvater.

† Eisenach, 30. April. Der Kaiser ist bei seinem zweiten Jagdausfluge glücklicher gewesen; er hat zwei Auerhähne erlegt.

† Altenburg, 1. Mai. Je näher die Kaiserjäger rücken, desto emsiger regen sich in unserer Stadt alle Hände, um den Schmutz der Straßen möglichst reich und festlich zu gestalten. Grenzposten und Fahnenmasten werden schon überall errichtet und die Bürgerchaft wetteifert in der Ausschmückung der Häuser, Straßen und Plätze. Groß ist die Zahl der Vereine, die sich freiwillig erboten haben, während des Einzuges Sr. Majestät des Kaisers Spalier zu bilden, besonders stark werden die Militär- und Kriegervereine vertreten sein, da nicht bloß die Vereine des Herzogthums theilnehmen werden, sondern auch Anmeldungen aus den Nachbarländern, vornehmlich aus Sachsen, in großer Zahl vorliegen. Der Zubrang von Fremden wird, wenn die Witterung nicht ganz unfreundlich sein sollte, ein überaus starker sein, und die Beförderung hat darum für die Ortschaften des Distriktes angeordnet, daß am kommenden Sonntag, je nach der Größe des Dorfes, eine bestimmte Anzahl von Männern im Orte verbleiben muß, um in gewissen Nothfällen den Sicherheitsdienst sofort auszuüben und vom Morgen bis zum Abend durch Auf- und Abgehen im Dorfe über das Eigenthum der Leute zu wachen.

† Leipzig, 30. April. Ein Verband sämmtlicher Arbeitgeber für Leipzig und Umgegend soll demnächst ins Leben gerufen werden, um, wie das Leipz. Tglbl. schreibt, die „guten und friedlichen Arbeiter den Aufwieglern gegenüber zu schützen.“ Einem ständigen Ausschusse soll insbesondere die Aufgabe zufallen, eine schwarze Liste aller derjenigen Arbeiter zu führen, welche die Agitation und die Erregung von Unruhen und Unzufriedenheit unter den Arbeitern besonders betreiben. Die Zahl dieser „Aufwieglern“ wird auf 200 bis 300 geschätzt. Den Arbeitgebern soll es zur Pflicht gemacht werden, keinen dieser Agitatoren mehr in Arbeit zu nehmen.

† Leipzig, 30. April. Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich vorgestern Abend auf dem Bayrischen Plage. Es kam nämlich ein 14-jähriger Schulknabe aus Neudnitz mit einem Handwagen einem zweispännigen mit Rics be-

ladenen Wagen zu nahe und wurde zu Boden gerissen, wobei er so unglücklich zu liegen kam, daß zwei Näher des schweren Wagens über denselben hinweggingen. Dem Verletzten wurde das linke Bein und der rechte Arm zermalmt und fand derselbe im Krankenhause Aufnahme. — Mit dem 1. Mai beginnt sowohl in Preußen als in Oesterreich die Jagd auf Rehböcke, welche bei uns in Sachsen noch bis zum 1. Juli gesetzlichen Schutz genießen. Dagegen tritt in Preußen schon morgen die Schonzeit für Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne u. auf die Dauer von 8 Wochen ein, während in Sachsen Schnepfen, sowie Föhne von Auer-, Birk- und Haselwild bis zum 15., in Oesterreich aber noch bis zum 31. Mai abgeschossen werden dürfen. Die Rehböcke genießen übrigens in Preußen nur 2, in Oesterreich 3, in Sachsen aber 5 volle Monate hindurch gesetzlichen Schutz. Nach statistischen Notizen werden in Oesterreich und Preußen zusammen alljährlich im Durchschnitt 150 000 Rehböcke erlegt, doch soll diese gewiß sehr stattliche Ziffer im letztverflossenen Jagdjahre nicht unerschütterlich übertrieben worden sein.

† Leipzig, 1. Mai. Das hiesige socialdemokratische Organ „Der Wähler“ hat es sich nicht nehmen lassen, zu der für heute beabsichtigten Demonstration eine „Festnummer“ herauszugeben. Dieselbe trägt auf der ersten Seite ein Bildchen, das eine weibliche Gestalt mit Kranz und Friedenspalme darstellt, die über einen Haufen von Helmen, Säbeln, Kanonenröhren und Mähdern u. s. w. dahinschwebt. Im Hintergrund steht man rauchende Ruinen (!) Dem folgt eine längere Expectoration in der gewöhnlichen Tonart. Die Nummer enthält auch wieder das Programm des „Arbeitscomités“, an dem also doch festgehalten zu werden scheint. Die Frühpartei nach Deßlich findet demnach doch statt. Die abendliche Feier wird in Leipzig und Umgegend in über 30 Localen begangen werden. Die Feier besteht in Instrumentalmusik, Vorträgen eines für alle „Festversammlungen“ gleichlautenden Prologs, allgemeinen Gesang und freien Vorträgen. Auch wird die auf den Achtstundentag bezügliche Resolution zur Verlesung und Abstimmung kommen und Unterschriften für eine an den Reichstag einzureichende Petition gesammelt werden. In Leipzig-Stadt stehen den Arbeitern allein gegen 20 Locale zur Verfügung. — Die Vereinigung der Arbeitgeber zum Schutze gegen unberechtigte Ansprüche der Arbeiter mehren sich. Zu den schon bestehenden Verbänden sind in den letzten Tagen zwei neue getreten. Sowohl die Metallindustrie als im hiesigen Bezirk als auch die Bauarbeiter aus der Stadt und der Umgebung haben sich zu derartigen Vereinen zusammengesetzt.

† Leipzig, 1. Mai. Gestern früh gegen 10 Uhr stürzte auf dem Grundstücke Nr. 9 der Wettiner Straße ein großer Theil der Vorderwand des im Bause begriffenen Hintergebäudes, welches bereits bis zur Herstellung der Balkenlage über dem 4. Geschos gebohen war, mit donnerähnlichem Krachen zusammen. Natürlich fielen auch alle Balkenlagen der einzelnen Etagen mit herunter. Glücklicherweise waren in dem Moment des Einsturzes nur wenige Arbeiterleute in dem Hintergebäude beschäftigt, so daß nur vier Maurer zu Schaden kamen. Zwei von ihnen der 46 jährige Maurer Repler aus Schleiß und ein 20 jähriger Maurer Beyer aus Nippach wurden wegen der erlittenen Verletzungen am Kopfe, Armen und Beinen ins Krankenhaus transportiert, während sich die Verletzungen der beiden anderen Leute als geringfügig erwiesen. Die behördlicherseits angeordneten Erörterungen werden dorthin, ob Femand und wen eine Verschuldung an dem Anfall trifft. Auch Mannschaften der Feuerwehr waren an Ort und Stelle, um bei dem Befehlen der Trümmer zur Freimachung der Verletzten hilfreiche Hand zu leisten.

† Bittau, 1. Mai. Die Aufführungen des Herrig'schen Lutherfestspiels in Bittau sollen am 15., 16., 18., 20., 21., 23., 25., 26., 29., 30. Mai und am 1. und 3. Juni stattfinden. Das gewaltige Festspielhaus ist vollendet; in diesen Tagen beginnt der Aufbau des Orgelwerkes.

† Dresden, 30. April. Nunmehr hat auch der oberste sächsische Gerichtshof, das Dresdener königl. Oberlandesgericht, dahin entschieden, daß

das Boycotten strafbar ist, indem es die Revision eines wegen Boycottens verurtheilten Socialdemokraten kostenpflichtig abwies. Wenn auch die Verurtheilung gegen Gewerbetreibende, so heißt es in der Begründung des Urtheils, im Allgemeinen ein gesetzliches Mittel sei, um auf die Willensrichtung anderer einzuwirken, so gebe es doch gesetzliche Bestimmungen, die gewisse Formen der Boycottklärung schon an sich als strafbar erscheinen lassen. Zu diesen Formen, die ins Gebiet des groben Unfugs übergehen, gehöre das Boycotten von Geschäftsinhabern; hierdurch werde in erster Linie die öffentliche Ordnung gestört; werde hierbei aber die Presse benutzt und werden Flugblätter vertheilt, so komme die Belästigung des Publicums hinzu und charakterisiere das Boycotten in doppelter Beziehung als „groben Unfug“. Die Socialdemokraten beginnen jetzt, das umgekehrte Verfahren einzuschlagen. Sie fordern ihre Anhänger nicht mehr auf, dieses oder jenes Geschäft, die eine oder andere Wirksamkeit zu meiden, sondern sie kennzeichnen nunmehr die den „Arbeitern“ freundlich gestimmten Locale und Geschäfte. Es geschieht dies bereits in der Parteipresse, in welcher die Leser veranlaßt werden, sich dahin oder dorthin zu begeben, um ihren Durst zu löschen. — Am 20. d. Mts. ist in Dresden Generalmajor Johann Frederik Sanders verstorben, der zu den hervorragendsten Mitgliedern der englischen Fremdencolonie zählte. Der Verstorbene hatte der königlichen großbritannischen Marineinfanterie angehört und den Krimkrieg, die Feldzüge in Afghanistan und Egypten mitgemacht. General Sanders stammte aus einer alten Soldatenfamilie, sein Vater war Contreadmiral, ebenso sein Großvater.

† Chemnitz, 1. Mai. Ueber socialdemokratische „Wohltätigkeitsvereine“ schreibt man der „Leipz. Ztg.“: „In Chemnitz besteht ein Quartett-Verein, wie so viele ähnliche Vereine aus Mitgliedern der socialdemokratischen Partei zusammengesetzt und dazu berufen, den Zwecken und Tendenz dieser Partei zu dienen. Dieser Verein hat vor einiger Zeit zu einem angeblich mildthätigen Zwecke ein Concert veranstaltet und, als auf Ableferung des Reinertrages gedrungen worden ist, eine Abrechnung aufgestellt, in welcher u. A. folgende Ausgabenposten figuriren: Für 10 Proben und Aufführungen dem Dirigenten (!) 21 Mark; Noten zum Concert (!) 26,50 Mark; dem einen Vortragenden Vereinsmitgliede 16,50 Mark; dem anderen Vortragenden Vereinsmitgliede 8 Mark; Getränke für die Mitglieder beim Concert (!) 12 Mark; Noten-transport 2 Mark; Wege und Unkosten 5 Mark u. s. w. Die Veranstalter werden sich nach Lage der Sache wegen Gewerbesteuerhinterziehung zu verantworten haben, da sie außerhalb ihres Gemeindebezirks ohne vorherige Befestigung gewerbmäßige Musikaufführungen abgeben haben, ohne daß ein höheres Interesse der Kunst dabei obgewaltet hätte. Wir möchten aber überhaupt die Aufmerksamkeit der theilnehmenden Kreise auf die sogenannten Wohltätigkeits-Concerte und -Aufführungen lenken und es für angezeigt erachten, den Veranstaltern unter Umständen genau auf die Finger zu sehen, damit nicht unter der Firma „Wohltätigkeit“ Privat- oder Partei-Interessen vertreten und gefördert werden!“

† Löbau, 1. Mai. Schon wieder ein Meteor! Man schreibt: „Als ich Sonntag Abend durch Löbau ging, bemerkte ich 10 Uhr 7 Minuten ein blitzartiges Aufleuchten. Ich drehte mich erschreckt um und bemerkte ungefähr 30 Grad östlich vom Zenith, wie eben eine Feuerkugel am Himmel zerplatzte, deren einzelne Stücke ich noch einige Sekunden durch die Luft schweben sah, wonach sie verschwanden. Der Himmel war heiter, nur im Osten leicht bewölkt.“ — Eine ähnliche Erscheinung hat man zu gleicher Zeit in Birna beobachtet.

† Zwickau, 1. Mai. Am 28. v. M. ist auf der Tiefbauhachtanlage des Erzebergischen Steintohlen-Actienvereins bei Zwickau dadurch ein größerer Unfall herbeigeführt worden, daß ein mit 6 Mann besetztes Fördergestelle an die Seilscheiben angetrieben wurde. Die auf dem Gestelle befindlichen Arbeiter sind sämmtlich mehr oder weniger schwer verletzt worden, indem dieselben bei dem plötzlichen Stillstande des Gestelles an den Obertheil desselben angestoßen sind. Von dem Fördergestelle,

ist das Förderseil abgerissen worden. Das Fördergestelle ist aber gleichwohl nicht wieder niedergelassen, weil die an demselben befindliche Fangvorrichtung zur Wirkung gelangt ist. Der Häuer Wagner ist seinen Verletzungen leider erlegen. Die drei übrigen Schwerverletzten befinden sich dagegen nach ärztlichem Gutachten zur Zeit verhältnismäßig wohl. Ueber die Ursache des Unfalles ist die bergpolizeiliche Untersuchung bereits eingeleitet worden.

Locales.

Merseburg, den 1. Mai 1890.

§ Der erste Mai ist da! Der Bonnemont steht im innigsten Zusammenhange mit dem Fühlen und Denken des deutschen Volkes, und wenn es in ihm auch durchaus nicht immer wohnig und sonnig ist, der Mai gilt nun einmal als der rechte, echte Lenzmonat, auf den sich Groß und Klein, Alt und Jung von Herzen freuen, der schwärmerisch veranlagte Gemüther zu allerlei Lobpreisungen veranlaßt. Wer im Mai sich nicht frisch und froh fühlt, dessen Herz zeigt wenig Neigung für die jähperliche Allmacht, für den reißvollen Frühlingschmuck in Flur und Feld. In allen Schattierungen schimmert uns das grüne Laub entgegen, von einer wunderbaren Partzeit sind die feinen Blättchen; und gewähren sie noch nicht den meisten Schatten, so macht das nichts aus, denn die Maifühle will durch Sonnenwärme getilgt sein. In diesem Jahre ist nun in die Maifreude ein häßlicher Zug hineingekommen. Alle Welt hat sich zu aller Zeit am Mai gefreut, dem Einzuge des Königs Lenz eine große Feier bereitet, aber jene Feier, zu welcher jetzt von einzelnen Schwärmergeistern aufgefordert ist, sie hat einen wenig erfreulichen Character, sie will befriedigen nicht und veröhnen, sondern im Gegentheil erbittern und trennen. Heute sollten wir lieber mehr als je zusammenhalten, denn Niemand steht so hoch, daß er eines Anderen Hilfe gänzlich entbehren kann. Man will der Welt am 1. Mai die Macht des Arbeiterstandes zeigen! Als ob es noch von Nöthen wäre, dies bei uns in Deutschland zu demonstrieren, wo die Reichsverfassung ausdrücklich dem niedrigsten Tagelöhner dieselben Rechte giebt, wie dem ersten Edelmann! Man soll sich hüten! Wer Haß sät, wird Haß ernten, und es kann doch eine Zeit kommen, wo der jetzige Uebermut in das Gegenteil umschlägt, wo auf die Bitte um Hilfe dann ebenfalls ein hartes „Nein!“ erfolgen müßte. Wer nicht hören will, wird fühlen, das ist eine alte Sache, auch die Veranstalter der diesjährigen „Maifeier“ werden das erkennen. Die Arbeiter sollen die erste Macht nach den Phantasten dieser Volksbeglückter werden! Aber schlägt einmal einem Menschen den Kopf ab, und dann setzt zu, was die rechte Hand kann. Acht Stunden Arbeitszeit, heißt das Programm! Wir wollen einmal mit düren Worten die weiteren Folgen zeigen: achtstündige Arbeitszeit, erhöhte Preise, mangelnder Absatz, Arbeiterentlassung, Schmalbans Rückenmeister, Hunger und — niedrige Löhne! Das ist's! Bei den Arbeitgebern aber Pleite und Betriebs-einstellung in vielen Fällen. —

§ Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Die Ortsgruppe Merseburg des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande läßt gegenwärtig in unserer Stadt die Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr einzuziehen und möglichst viel neue Mitglieder sammeln. Mitglied ist jeder, welcher jährlich mindestens 1 Mark zahlt. Beitritts-erklärungen wolle man an eines der Vorstandsmitglieder und zwar Professor Dr. Witte, Regierungs-Rath Homann, Hauptmann Gesty, Kaufmann Klaus oder beim Vereins-Kassirer Gürtlermeister Plant abgeben. Es sei hierbei bemerkt, daß dieser Verein keine politischen Parteiuerschiede und keine confessionellen Verschiedenheiten kennt, hier ist neutraler Boden. Die Einwohner unserer Stadt, Männer wie Frauen, werden dringend gebeten durch Beitritt zum Verein mitzuhelfen, daß dem Rückgang deutscher Sprache und Kultur namentlich im alten deutschen Grenzlande ein starker Damm gesetzt werde, daß auch junges deutsches Leben, wo es in der Ferne ausblüht im Mutter-

lande Rückhalt und Stütze finde, mitzuhelfen, daß in gefährdeten Gegenden deutsche Art, deutsche Sitte und deutsche Sprache gegen den immer kräftigeren Ansturm siegreich geschützt wird! Der ganze deutsche Schulverein zählt gegenwärtig 412 Gruppen mit über 40 000 Mitgliedern. Die Ortsgruppe Merseburg besteht aus 10 Vereinen als korporative Mitglieder und aus etwa 150 persönlichen Mitgliedern. — Nächsten Sonntag Abends 8 Uhr findet eine General-Versammlung im Saale des Restaurants zum „Herzog Christian“ statt, zu welcher nicht allein Mitglieder, sondern auch Gäste eingeladen werden. Auf der Tagesordnung steht Rechnungslegung, Vorstandswahl, Vortrag, Aufnahme neuer Mitglieder.

§ Der stärkste Zahnschmerz verschwindet angeblich, wenn man sich etwas Rum in die flache Hand gießt, nachdem man zuvor ein wenig geschabte Kreide hineingetan. Von dieser Lösung ziehe man — noch ehe zu viel Kohlenäure aus der geschabten Kreide entwichen kann — möglichst viel in die Nase. Ist letztere gefüllt, so halte man die Nase eine Viertel bis eine halbe Minute zu, damit das Eingegaugte nicht sofort wieder herauslaufen kann. Fast in demselben Moment, in dem man die Flüssigkeit einhaucht, verschwinden die Zahnschmerzen, gleichviel welcher Art dieselben sind. Es ist dies natürlich kein Mittel, das den Zahnschmerz für die Dauer beseitigt — ein solches giebt's ja bekanntlich nicht — es hat aber vor allen andern den Vorzug, daß es fast kostenlos ist und dabei ausnahmslos ganz sicher wirkt.

§ Lotterie. Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse der königl. preussischen Klassen-Lotterie muß spätestens bis 2. Mai cr., Abends 6 Uhr, erfolgen. Die Ziehung beginnt am 6. Mai. Es ist also die höchste Zeit für diejenigen, welche noch nicht erneuert haben!

§ Die Zeit des Spargels ist gekommen. Daß man von solcher „Zeit“ sprechen kann, beweist wieder, in welch genußsüchtigem Jahrhundert wir leben. Aber man kann in der That, wie von einer Zeit der Krametsvögel und der Rebhühner auch von einer Zeit des Spargels reden. Feinschmecker sind der Ansicht, daß der Spargel das süßlichste und wohlchmechendste Gemüse sei. Bei der großen Verehrung, welche der Spargel genießt, ist es wunderbar, daß man ihn, den wohlchmeckenden Sprossen des Lenzes, nicht gleich der Nachigall und dem Fliber im Biede gefeiert hat. In einer diesbezüglichen Notiz der „Oberf. Btg.“ wird diese That-sache dem Umstand zugeschrieben, daß sich nur schwer auf Spargel ein passender Reim finden lasse. Und weiter heißt es, der Spargel sei von so vornehmer Exklusivität, daß er niemals langweilig, niemals zum Ueberdruß werde. Die Portion Spargel, die uns vorgelegt wird, kann ja nie groß genug sein. Ueberigens kann man aus der Art, wie jemand Spargel isst, treffliche Schlüsse auf seinen Charakter ziehen. Wer den Spargel kurz und klein schneidet wie ein Stück Fleisch und dann die einzelnen Stücken mit gleichmäßiger Haft hinterückschluckt, ist ein Mensch ohne Erziehung, ohne tiefere Weltanschauung, ohne Gemüth. Wer die Spargelstangen behutjam auf die Gabel aufspießt, ängstlich balancirt und verlegen wird, wenn sie wieder auf den Teller zurückzufallen, der hat ein zimperliches, schüchternes Gemüth. Wer den Spargel ohne Bögen mit den Fingern anfaßt, mit dem zarten Köpschen zuerst in den Mund steckt und andachtsvoll mit etwas nach hinten geneigtem Haupte isst, wird ohne Zweifel ein energischer, kraftvoller, dabei abgeklärter Charakter sein. Werden die letzten, holzigen Theile auf den Teller zurückgelegt, so ist der Betreffende ein klar denkender Kopf, ein maßvoller, edler Charakter; ist er jene hinterer, ein Mensch ohne feineres Empfinden, oder aber von ängstlicher Gutmütigkeit, da er die Hausfrau nicht durch das Zurücklegen der Holzigen Theile kränken will. Wer bloß die Spitzen isst und alles Andere verächtlich liegen läßt, ist ein gewissenloser, blasirter Gemüths-mensch, der aus jeder anständigen Gesellschaft ausgewiesen werden sollte. Wir möchten dieser Klassifizierung noch hinzufügen, daß solch ein Gemüths-mensch eine Raivetät besitzen kann, welche ans Pyramidale streift. Sitzt da an langer Tafel neben einem braven Menscheinde, das

die herumgehende Schüssel mit Spargel, ehe sie an ihn kommt, ängstlich mustert, ein derartiger Mensch, und schneidet sich, ohne zu merken, alle Köpfe ab. „Herzch,“ ruft der Nachbar, „Sie schneiden sich ja alle Köpfe vom Spargel ab.“ — „Nun ja,“ erwidert der Andere, — ein Diktireu soll's gewesen sein — „nun ja, Manche, das ist ja grade 's Baste!“ . . .

2. Forts.) (Nachdruck verboten.) Bäuerin und Gräfin. Roman von Theodor Mügge.

Die Hände vor ihrem Leib gefaltet, schaute das Mädchen unbeweglich zu dem Bilde hinauf, das eine reich gekleidete Dame darstellte, und da der Baron die Thüre leise geöffnet hatte, schien sie Anfangs nichts von ihm zu hören. Er konnte sie einige Minuten lang ungestört betrachten, wobei er sein Glas, das an einer Schnur hing, zu Hüfte nahm, und was er sah, schien artig genug, um ihn zu gefallen. Die schlank und dabei kräftige Gestalt nahm sich in dem schattigen Zimmer sehr gut aus, und selbst die Sonnenstrahl der Bäuerin hatte etwas Malerisches. Ihre weiten kurzen Röcke, das Wieder mit der dicken Silberkette, das sein gefaltete Vorhemdchen, die weißen Strümpfe und die weiße Faltschürze bildeten eine kleidsame Tracht. Als er Geräusch machte und sie nach ihm umblickte, sah er in ein frisches, derbes Gesicht, dessen helle treue Augen ihn bestundet, aber furchtlos anschauten.

„Gehörst Du hier ins Haus, mein gutes Kind?“ fragte der Baron, freundlich grüßend.

„Nein, Herr, ich komme nur zu Zeiten her,“ antwortete sie mit einem kleinen Knix.

„Ei, was thust Du denn hier?“
„Ich war' auf das Mülli. Es ist davon-gelaufen, weil die Susanne herein-sprang und rief, es komme ein Wagen mit Käsen.“

„So ist dies also des Fräuleins Wirthschafts-zimmer?“

„Ja, Herr, Ihr seht's wohl.“
„Wenn Du aber auch nicht ins Haus gehörst, mein liebes Mädchen,“ sagte der Legationsrath, „wirft Du mir doch sagen können, wo es nach dem Garten hinaus geht.“

„Auf der andern Seit', Herr, führt die Thür hinaus.“

„So danke ich Dir.“ Er blieb noch einen Augenblick stehen und deutete auf den Korb, der zu ihren Füßen stand und mit einem Vintennuche bedeckt war. „Was hast Du denn da drinnen?“ fragte er.

„Frische Anfen, Herr.“
„Anfen? Oh, ich erinnere mich, das ist das schweizerisch-deutsche Wort für Butter.“
„Es mag so sein. Wir nennen's Anfen.“
„Hast Du weiter nichts zu verkaufen?“
„Nichts, Herr.“

„Und hast doch viel Begehrtes?“ lächelte er mephistophelisch, ihr zuwendend. „Denke darüber nach, mein artig Mädchen, und lebe wohl.“
„Lebet wohl, Herr!“ sagte sie.

Sie hatte ihm den richtigen Weg gewiesen, denn als er die Thür gegenüber öffnete, trat er in einen sonnenhellen Gartenjaal, dessen weit geöffneter Eingänge auf einen Säulengang mündeten, bis zu dessen Stufen der Garten reichte. Ein herrlicher Platz war für dies Landhaus gewählt. Auf einem Hügelvorsprunge lag es dicht am Abhange, der in terrassenförmigen Geländen zum Seeufer niederlief. Malerische Fernsichten öffneten sich über den See fort auf die waldigen Felsgipfel, hinter denen das Schweizland liegt, und weiter südwärts, wo die schneeigen Berge von Uri an den Wolken zu hängen schienen. In nächster Nähe nahmen Garten und Park den Rücken des Hügels ein. Die Sonne leuchtete hier auf Blumenbeete und Frucht-bäume bis zu einer Doppelreihe alter Linden, welche ihren Strahlen ein Ziel setzten, und in deren tiefhängenden Zweigen der Seewind flüsterte und die Vögel sangen.

Als der Legationsrath dies Alles mit raschen Blicken betrachtete, hörte er die froh klingende Stimme der Gräfin unter den Bäumen. — Ein sehr freudiges Wiedersehen wird dort ge-feiert, sagte er, ich komme aber hoffentlich immer noch zur rechten Zeit.

2.
Lydia hatte mit ihrer Begleiterin die schöne Rotunde uralter Linden weit früher erreicht, und

als sie dort einen greisen Herrn erblickte, der an einem Tische saß und in einer Zeitung las, eilte sie voran ihm entgegen; Fräulein Babette aber blieb stehen, und nach einigen Augenblicken lehnte sie um, wo ihre Gegenwart nöthiger war. Als der alte Herr am Tische ein Gewand rauschen hörte, blickte er danach auf und erhob sich mit einiger Anstrengung aus seinem Sessel, eben als Lydia ihn mit beiden Armen umfaßte. „Meine liebe Gräfin! meine liebe Cousine! Seien Sie mir von ganzem Herzen willkommen!“ sagte er, ihre Stirn küßend.

Lydia konnte nicht sogleich antworten, sie war gerührt von seinem Anblick und ihren Ge-rememberungen. Vor zwölf Jahren war der Graf noch rüstig und rasch gewesen, jetzt war er alt und hinfällig.

Er mochte ihre Gedanken errathen. „Zwölf Jahre sind eine lange Zeit,“ sagte er, „es hat sich Vieles seitdem geändert.“

„Sehr Vieles, o! sehr Vieles,“ erwiderte sie. „Alles geht vorüber,“ fuhr er mit einem ent-jagenden Lächeln fort, „aber Sie sind jung. Die Jugend hat bei ihren Schmerzen Hoffnungen, das Alter hat keine; es ist einsam. Sie kommen aus Italien zurück, liebe Gräfin Schauenstein?“

„Sie müssen mich wieder Lydia nennen und mein Kind sagen, wie damals,“ bat sie ihm zu-lächelnd. „Ich will wieder jung werden bei Ihnen und unter diesen alten Bäumen, die mich anheimeln.“

„Sind Sie denn alt geworden?“ fragte er.

„Alt zum Sterben! Aber ich will leben und will mich freuen, und — wo ist mein Spiel-gefährte, wo ist Rudolf?“

Sie schloß ihr Herz bei dieser Frage heftiger klopfen, denn es war ihr so, als müsse die Ant-wort lauten: der ist weit fort oder noch trauriger, allein der alte Herr sah umher, als suche er Jemand und sagte dabei: Rudolf muß gleich kommen. Er ist in der Nähe und so erfreut, wie ich es bin.

Lydia folgte vergebens seinen Blicken. Der Jugendgejuch war nirgendes zu entdecken. Ein Strom wohlthuerender Erwartungslust leuchtete aus ihren Wienen und Augen.

„Ich werde ihn also wiedersehen,“ sagte sie. „Hat er sich sehr verändert?“

„Er ist groß geworden,“ erwiderte der alte Herr. „Zweifelten Sie daran, ihn wiederzusehen?“

„Ich weiß nicht warum, aber wenn man selbst durch die Welt irrt, glaubt man leicht dasselbe von seinen Freunden.“

Rudolf hat mich nicht verlassen, erwiderte der Graf. Seit seine Mutter tobt ist, fügte er hinzu, und das geschah wenige Jahre, nachdem Sie uns besuchten, würde es mir doppelt schwer geworden sein, mich von ihm zu trennen. Er hatte keine Neigungen dazu, so ist er denn in diesem Hause geblieben und wird sich, wie ich denke, auch damit begnügen.

Lydia antwortete nichts darauf, der alte Herr fuhr daher nach einigen Augenblicken fort: Wir haben eine sehr gute Cantonal-schule in Zürich, und diese Bekkung ist zwar im Vergleich zu den großen Gütern in Deutschland sehr unbedeutend, allein für einen jungen Mann, der Lust hat, sich mit Landwirthschaft zu beschäftigen, giebt es immer Mancherlei zu thun. Sie erinnern sich wohl, Rudolf war immer von schlichtem Wesen, daß keinem weitgereisenden Ehrgeiz nachjagt.

Mit diesen Worten verließ er den Gegenstand und wandte seine Fragen auf Lydia's Schicksale, auf den Tod ihres Gatten, den Tod ihrer Mutter, der bald nach ihrer Verheirathung erfolgte, und auf ihre Reise, indem er zugleich seine Tröstungen und seine Hoffnungen damit verband, daß nach so vielen dunklen Tagen die Sonne um so glänzender und dauernder scheinen werde.

Rufen Sie nun recht lange bei uns aus, fuhr er dann fort. Wir wollen, was wir können, thun, um Sie an dieses stille Plätzchen zu fesseln. Der Herr Legationsrath wird es uns verzeihen, wenn wir eigennützig sind, und Rudolf — aber da ist er selbst, er muß es Ihnen selbst sagen.

Ueber das Gehege, das den Garten einschloß, sprang ein junger Mann, dem eine grau-schlechte Dogge nachfolgte, die mit einigen Sägen ihm voran in den Baumweg sprang, mit ungestümmen Freubigkeit den Tisch umtreifte und ihrem jungen Herrn wieder entgegenrannte. (Fortf. f.)

Inseraten - Theil.

Amtsgericht Hamburg.

Das Erbschaftsamt in Verwaltung der nachstehenden Verlassenschaften, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Otto Meier**, beantragt den Erlaß eines Collectiv-Aufgebots:

1.—14.
15. Am 28. Januar 1890 verstarb hier der Schuhmachergeselle **Carl Wilhelm Eichenbach**.

Als gesetzliche Erben sind Brüder und Brüderkinder des Erblassers gemeldet, deren Namen dem Amtsgerichte aufgegeben sind.

16.—21.

Es wird das beantragte Aufgebot dahin erlassen: daß Alle, welche an die vorgenannten Verlassenschaften und sonstigen Gegenstände Erb- oder sonstige Ansprüche zu haben vermeinen, oder der beigebrachten letzten Willensordnung, oder der Umschreibungsbezugnis des Erbschaftsamts, widersprechen wollen, hiermit aufgefordert werden, solche Ansprüche spätestens in dem auf

Donnerstag, den 26. Juni cr.

2 Uhr Nachmittags,

anderaumten Aufgebotsstermin im unterzeichneten Amtsgerichts, Dammthorstraße 10, Zimmer Nr. 56, anzumelden — und zwar Auswärtige unter Bestellung eines hiesigen Zustellungsbevollmächtigten — bei Strafe des Ausschusses und ad passus 9 und 13 unter dem Rechtsnachtheil, daß die nicht angemeldeten Ansprüche gegen die Beneficialerben nicht geltend gemacht werden können.

Hamburg, den 27. März 1890.

Das Amtsgericht Hamburg.

Civil-Abtheilung VIII.

Zur Beglaubigung:

Komberg Dr., Gerichts-Secretair.

Königl. preussische Lotterie.

Die Abhebung der Loose II. Classe 182. Lotterie muß unter Vorzeigung der Loose I. Classe dieser Lotterie, spätestens bis

2. Mai cr., Abends 6 Uhr

geschehen und werden alle bis dahin nicht abgehobenen Loose den gesetzlichen Bestimmungen gemäß, zu Gunsten des Staates sofort weiter verkauft.

Der Kgl. Lotterie-Einnehmer.
Schröder.

Auction.

Mittwoch, den 7. Mai cr.

von Vorm. 9 Uhr an

werde ich im Local „zur guten Quelle“ Saalstraße Nr. 9

die Restbestände des **Abramowitzschen Waarenlagers**, als Garderobekästle, Blandrucks, Kockzeuge, Hemdenbartheite u.

ferner: 1 Sopha, 1 Bettstelle, 1 Spiegel, Tische, Stühle, Kommode, Vorstellfenster u. dergl., sowie eine große Partie Kostenträger, Hosenträgertheile, Damentaschen, Cigarren-Etui's, Strumpfgürtel, Leberschürzen, Schultaschen, Geldbeutel, eine große Partie Porzellan u. dergl. mehr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Merseburg, den 30. April 1890.

Fried. M. Kunth.

Durchaus tüchtiger selbstständiger Arbeiter, für

Weitschenfabrik

gesucht. Anerbietungen befördert **Rudolf Rosse**, Leipzig unter **K. 1339**.

Die Waldgräfereien des Unterforstes **Merseburg** sollen

Montag, den 5. Mai, Nachmittags 2 Uhr im **Hospitalgarten vor Merseburg** an die Meistbietenden **verpachtet** werden.
Scheudt, den 29. April 1890.

Königliche Oberförsterei.

Die öffentlichen Anlagen hiesiger Stadt, namentlich die wieder neu hergerichteten, werden ungeachtet der Warnungszeichen u. von Personen, insbesondere Kindern unbefugterweise betreten und beschädigt; auch laufen häufig Hunde in den Anlagen umher.

Jeder uns zur Anzeige gebrachte Fall einer deraffigen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der §§ 26, 28 und 40 der hiesigen Straßenpolizei-Ordnung wird **Geldbuße bis zu 30 Mark**, im Unvermögensfalle **verhältnismäßige Haft unnachlässig** zur Folge haben.

Merseburg, den 24. April 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bade-, Brunnen- und Luftkurort
Eisenbahn-, Post- und Telegraphenstation **Wolkstein** im Erzgebirge. **Warmbad.** Nächstgelegene Personenhaltestelle **Floßplatz** der Chemnitz-Ansbacher St.-E.-B. ab 15. Mai.

Mineralquelle von 23 1/2° R. Temper.

Beginn der Saison am 11. Mai.

Die Bäder von Warmbad erweisen sich von vorzüglicher Wirkung bei Blutarmuth, Scrophulosis, Rheumatismus, Gicht, allgemeiner Nervenschwäche, Lähmungen der Extremitäten, alten Wunden, scrophulösen Knochenkrankheiten und manchen Haut-, Nieren- und Harnblasenkrankheiten. — Nach sorgfältigen Beobachtungen neuerer Zeit wird die hiesige Quelle auch zur **Ernährung** und zwar bei chronischem Magen-, Darm- und Blasen-Katarrh, sowie bei manchen Formen der Nierenkrankheiten mit ausgezeichnetem Erfolge benutzt.

135 Wohnungen. Bäder in Holz- und Zinkwannen. Gute, kräftige Kost und vorzügliche Milch, sowie Lager fremder natürlicher Mineralwässer. Badearzt: Herr Dr. med. **Kay sen.** in **Wolkstein**. Prospekte versendet auf Wunsch gratis die **Badeverwaltung zu Warmbad bei Wolkstein.**

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M., Berlin und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit landwirthschaftlicher Handelszeitung und illustrierten Unterhaltungsblatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet nur **M. 1,50** pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Koenig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Püg, Prof. Wagner, Dr. v. Bressfeld, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Droygen, Dr. Edler, Dr. Franz, Director Fiedler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Kittel, Director Klee, Dr. Langfavel, Mochelin, Rost-Sadtrup, Ed. Ruff, Obergärtner Seligmüller, Gh. Weigand und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Im Postzeitungsverzeichnis ist dieselbe unter No. 1506 aufgeführt; sie kann aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von **P. Steffenhagen** bezogen werden.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 3. Mai cr., Vormittags 9 1/2 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Mond hierelbst:

1 gutes Pianino, 1 Wäscheschränk und 1 kl. Pfeilerspiegel.

Merseburg, den 1. Mai 1890.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Mobiliar-Auction.

Sonnabend, den 3. Mai cr. von Vormittags 1/9 Uhr an

sollen im **Casino vor dem Sirtithore** hier weggushalber

3 Sophas, darunter 1 großes Ledersopha, für Wirthe passend, 2 Kommoden, Tische, Stühle, Waschtische, Spiegel, 1 Gartenstuhl, 4 Gartenstühle, 6 Dugend gute Messer u. Gabeln, 10 neue Bettstellen, 2 Kliegenschränke, 1 Kanonenofen, 1 Nähmaschine, sowie außerdem 1 Parthie Damennunzhänge meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 27. April 1890.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator.

G. Höfer, Hypotheken-Agentur und Kommissionsgeschäft

Roßmarkt No. 8,

empfiehlt sich zur Unterbringung von Privat-Geldern auf sichere

Grundstücks-Hypothek.

Die Ortsgruppe Merseburg des Vereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande

hält nächsten Sonnabend, den 3. Mai, Abends 8 Uhr im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ eine **General-Versammlung** ab, wozu die geehrten Mitglieder und Gäste hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:
Rechnungslegung. Vorstandswahl. Vortrag. Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg.

Den Herren Meistern und Arbeitgebern zur Nachricht, daß die Beiträge der Krankenkasse von jetzt an, den zweiten Sonnabend nach jeden Monats-Ersten in **Rehler's Restauration** gesahlt werden, also für diesmal am 10. Mai. **Der Vorstand.**

Torfstreu.

Prima Torfstreu, sehr trocken, saferreich, staub- und sandfrei liefern gegen billige Preise per Waggon-Ladung.

Terwindt & Arntz,

Millingen b. Rijmwegen (Holland).
General-Vertretung für Deutschland und England **H. Krynes, Benrath (Holland).**

Im Bürgergarten ist das von Herrn Reg.-Rath **Kobbe** bewohnte **Haus** von jetzt ab zu vermieten und 1. October 1890 zu beziehen.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Freitag, 2. Mai. Anfang 7 1/2 Uhr. Aschenbrödel. Lustspiel in 4 Acten von H. Benedig. — Altes Theater. Freitag, 2. Mai. Anfang 7 Uhr. Farinelli.

Redaction: Schnellpostendruck u. Verlag von **H. Leiboldt** in Merseburg, (Altem. Schulplatz 5.)